

# Hinweise für Journalistinnen und Journalisten

Prof. Dr. Heiner Rindermann  
Professur für Entwicklungspsychologie  
Institut für Psychologie, Karl-Franzens-Universität Graz  
Universitätsplatz 2, A-8010 Graz, Österreich  
heiner.rindermann@uni-graz.at  
www.uni-graz.at/pslgcwww

Graz, im Oktober 2008

Sehr geehrte Journalistinnen und Journalisten,

vielen Dank für Ihr Interesse an meiner wissenschaftlichen Arbeit! In dieser beschäftige ich mich mit folgenden Themen: Entwicklung kognitiver Fähigkeiten; Intelligenz und Schulleistung; Bildungs- und Schulsystemforschung; Lehrqualität und Lehrevaluation an Hochschulen, Unterrichtsforschung an Schulen; Emotionale Kompetenz, Persönlichkeit und ihre Entwicklung; Intelligenz und ihre Beziehung zu Kultur, Wohlstand, Demokratie und Gesundheit; kognitive Kompetenzen auf verschiedenen Ebenen (intraindividuell, interindividuell, Bundesländer, Staaten, Kulturen); evolutionäre Psychologie und Soziobiologie; deskriptive Wissenschaftsforschung und normative Wissenschaftstheorie (epistemische Rationalität und Reflexivität).

Ich schätze journalistische Tätigkeit sehr. Ich erhalte durch Zeitungen und Zeitschriften, Fernseh- und Radiobeiträge und andere Medien wie das Internet viele wichtige Informationen, u. a. Hinweise auf Beiträge anderer Forscher und anderer Disziplinen. Sie haben als Multiplikatoren der Forschung und ihrer Ergebnisse eine sehr wichtige Aufgabe und Ihre Tätigkeit ist nicht nur für die Gesellschaft relevant, sondern auch für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler selbst in der Anregung des eigenen Forschungsprozesses – vielen Dank!

Einige meiner Forschungsthemen sind wenig öffentlichkeitswirksam und eher für den engeren Kreis der Wissenschaft und Wissenschaftsanwender interessant. Andere Themen wie Gruppenunterschiede in der *Intelligenz* erregen aber öffentliche Aufmerksamkeit und bewegen sich in einem Feld, das sonst von Politik und allgemeinen oder partikularen Interessen gesellschaftlicher Gruppen beherrscht wird. Deshalb ist hier eine besondere Sorgfalt in der wissenschaftlichen Arbeit, aber auch in der journalistischen Darstellung notwendig!

Leider macht man bei der Rezeption journalistischer Darstellungen wissenschaftlicher Forschung nicht immer die Erfahrung, dass die Inhalte dieser von Journalisten adäquat wiedergegeben werden. Zwei Beispiele aus Qualitätsmedien, die in den letzten Wochen und Monaten aufgefallen sind:

1. *Spiegel-Online* berichtete am 29. Juli 2008 von einer Studie zu Gewalt und Vergewaltigungen in Südafrika („Fast jeder zweite Schüler berichtet von Vergewaltigungen“; [www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/0,1518,568606,00.html](http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/0,1518,568606,00.html)). Spiegel-Online übernahm hier vermutlich einen Text von dpa, hat ihn aber selbst überarbeitet („chs“/Christoph Seidler). Der Text basiert auf folgender öffentlich zugänglichen Quelle:

Andersson, N., & Ho-Foster, A. (2008). 13,915 reasons for equity in sexual offences legislation: A national school-based survey in South Africa. *International Journal for Equity in Health*, 7, doi: 10.1186/1475-9276-7-20.

Im Text auf Spiegel-Online wurden Ergebnisse der Studie dargestellt, aber die Kernaussage der Studie wurde nicht mitgeteilt, vermutlich, anders ist es kaum erklärbar, weil sie nicht erkannt worden ist: Dass *Jungen* (junge Menschen männlichen Geschlechts) endemisch von sexueller Gewalt („forced sex“) betroffen sind und deshalb auch diese (sexuelle Gewalt gegen Jungen, nicht nur gegen Mädchen) bei der Erfassung von sexueller Gewalt miterhoben werden muss! Wenn man nur den Spiegel-Text gelesen hätte, wäre man dahingehend falsch in-

formiert gewesen, dass die Arbeit sexuelle Gewalt an sich (implizit: vornehmlich oder ausschließlich gegen Mädchen und Frauen) thematisiert hätte.

2. In der *Zeit* vom 14. August 2008 (Nr. 34) äußerte sich Jan-Martin Wiarda ([www.zeit.de/2008/34/C-Seitenhieb](http://www.zeit.de/2008/34/C-Seitenhieb)) zu einer von der FDS (Forschungsgruppe Deutsche Sprache) kommunizierten Studie von Uwe Grund:

Grund, U. (2008). *Vergleichende Studien zu Rechtschreibleistungen in Schülertexten vor und nach der Rechtschreibreform. Erste Ergebnisse und Desiderate der Forschung*. Homburg: [http://rechtschreibung.com/Forum/Dateien/Grund\\_Vortragstext\\_FDS.pdf](http://rechtschreibung.com/Forum/Dateien/Grund_Vortragstext_FDS.pdf).

Jan-Martin Wiarda beklagt, dass a) in der Studie andere Faktoren, die auch zu einer Beeinträchtigung der orthographischen und grammatischen Kompetenz (Begriffe von mir) beitragen würden, übersehen worden seien. Zudem könnte man b) nicht Gymnasiasten der 70er Jahre mit denen von heute vergleichen, da heute ein größerer Anteil eines Jahrganges das Gymnasium besuchen würde. Damit würde generell der Rückgang sprachlicher Kompetenzen übertrieben werden. Wiarda scheint wohl nicht die nur wenige Seiten umfassende Studie von Uwe Grund gelesen zu haben (oder nur sehr oberflächlich), mit der Folge (ad a), dass er genau die Stellen, in denen Uwe Grund andere Ursachen als die der Rechtschreibreform diskutiert hatte, übersah (z. B. S. 5, 11). Einwand b) ist aus bildungspolitischer Sicht nicht sinnvoll und aus pädagogisch-psychologischer Sicht nur teilweise richtig: Das Gymnasium steht für die Vermittlung bestimmter Fähigkeiten, egal wie viele Schüler wie viele Gymnasien besuchen. Warum sollen nicht mehr Kinder eines Jahrganges mehr lernen können? Nur wenn man von einer Sichtweise begrenzter (vor allem genetisch determinierter) Begabungen je Jahrgang ausgeht und nicht von der Veränderbarkeit von Fähigkeiten durch Bildung, wäre der Einwand von Wiarda richtig – eine solche Position widerspräche aber grundsätzlich der sonst in der *Zeit* kommunizierten weltanschaulichen Orientierung, sie wäre (aus Sicht der *Zeit*) nicht kohärent und konsistent. Der wichtigste Einwand ist aber folgender: In den 70er Jahren wurden nach Uwe Grund Schüler in ihren Sprachkompetenzen an Gymnasien in Norddeutschland untersucht, in aktuellen Studien Schüler an Gymnasien in Süddeutschland – dies könnte zu deutlich verzerrten *Unterschätzungen* der Kompetenzänderungen innerhalb von 30 Jahren führen, da in den 70er Jahren relativ schwache mit in den „00er“ Jahren relativ starken Schülern (vgl. innerdeutsche PISA-Studien, Süd-Nord-Gefälle) verglichen wurden! D. h., wenn eine Verzerrung vorliegt, dann nicht in die Richtung Überschätzung, wie von Wiarda angenommen, sondern in Richtung Unterschätzung!<sup>1</sup>

Bei diesen beiden Beispielen scheinen nur Probleme des Verstehens eine Rolle zu spielen, zurückführbar auf generelle Kompetenzdefizite und/oder situative oder allgemeine Schlampigkeit des Arbeitens, die auf Personenmerkmale oder Umweltbedingungen (Zeitdruck u. ä.) zurückführbar sind.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Zur Qualität von Medien aus Sicht eines Journalisten: Bertram, J. (2005). *Mattscheibe. Das Ende der Fernsehkultur*. Frankfurt: Fischer. Vgl. auch Darstellung *falscher Fahnen* in den Tagesthemen: Am 21. Juni 2008 wurde eine falsche Deutschlandfahne eingeblendet (Rot-Schwarz-Gold), die Berliner Welt berichtete, der zweite Chefredakteur von ARD-aktuell habe den Fehler „mit einer Kombination aus Unachtsamkeit und technischen Problemen“ (sic!) erklärt ([www.welt.de](http://www.welt.de), 22-6-8; s. a. [www.taz.de/1/leben/medien/artikel/1/ard-erfindet-deutschlandfahne-neu](http://www.taz.de/1/leben/medien/artikel/1/ard-erfindet-deutschlandfahne-neu)). Am 3. Juli 2008 wurde in den Tagesthemen eine falsche US-Fahne eingeblendet (ein Streifen zu viel). Als Witz wäre dies unterhaltsam, es steht als nichtintendiertes Handeln aber für Inkompetenz; wenn man über die Fahnenprobleme hinaus geht und inhaltliche Defizite mitbeachtet, für schlampige Arbeit und journalistische Vertrashung.

<sup>2</sup> Bei näherer Prüfung ergibt sich aber auch eine weltanschauliche Komponente, so stehen beide Themen (sexuelle Gewalt gegen Jungen, Beschreibung von Defiziten in der sprachlichen Kompetenz und negative Folgen der Rechtschreibreform) nicht für typische, im progressiven Milieu verortbare Fragen. Dies könnte aufgrund stereotypisierender Informationsverarbeitung Verstehensprozesse beeinträchtigen. Zudem bildet kognitive Kompetenz mit Robustheit gegenüber epistemischen Regeln widersprechender Ideologie (weltanschaulich bedingtes falsches Bewusstsein) und mit Ethik im Denken (Rationalität) wie im Handeln (legitime Regeln) ein korreliertes Muster. Wenn dieses Muster ungünstig ausgeprägt ist, können unter sorgfältige Arbeit beeinträchtigenden Rahmenbedingungen wie Zeitdruck Themen schnell versebnitzt werden. Auffällig – dies sei am Rande erwähnt – ist schließlich, dass alle diese Medien in Hamburg residieren. Vielleicht gibt es

Bei anderen Themen, die stark mit außerwissenschaftlichen Werten und Interessen assoziiert sind, sind höchstwahrscheinlich nicht nur generelle Kompetenzdefizite für Probleme des Verstehens, Denkens und Beurteilens relevant, sondern durch Konfligieren mit außerwissenschaftlichen Werten und Interessen induzierte spezifische Kompetenzdefizite, die durch mangelnde Orientierung an ethischen Normen des Denkens (Rationalität), des Argumentierens und sozialen Handelns überhaupt (Redlichkeit, Respekt vor der persönlichen Integrität anderer) noch deutlich verschärft werden können. Solche Themen sind im Vergleich zu diesen beiden referierten Beispielen brisanter. Schnitzer wie zuvor geschildert könnten bei solchen von verheerender Bedeutung sein.

Ein Beispiel ist das Interview mit dem Deutschlandradio Kultur zum Thema „Gibt es Unterschiede in Intelligenz und Wissen zwischen den Bevölkerungen verschiedener Länder?“ im Dezember 2007 (s. [www.dradio.de/dkultur/sendungen/thema/706040](http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/thema/706040), [www-classic.uni-graz.at/pslgcwww/rindermann/DKulturDRku.pdf](http://www-classic.uni-graz.at/pslgcwww/rindermann/DKulturDRku.pdf)). Obwohl dem Wissenschaftler (HR) im telephonischen Vorgespräch eine seriöse Behandlung seitens der Journalistinnen (oder Praktikantinnen) zugesichert worden war („wir sind ein Qualitätssender“), wurden bei den Fragen, die etwas monothematisch waren, aber vor allem bei der späteren und mit mir nicht abgesprochenen Internetdarstellung in den Überschriften, der Zusammenfassung und den Bildunterschriften, entscheidende Fehler begangen. Diese betrafen zum einen nicht meine Forschung, zum anderen hatten sie nichts mit Inhalten des Interviews zu tun. Erst nachträglich wurden diese korrigiert, allerdings zu spät für diverse linksextremistische und rechtsextremistische Gruppen, die munter im Internet ihren Unsinn verbreiteten und sich gegenseitig darin hochschaukeln, und zu spät für Mainzer Afrikanistinnen, die an drei verschiedene Universitäten an alle meine Kolleginnen und Kollegen von geringer wissenschaftlicher Kompetenz<sup>3</sup> wie von negativer Emotionalität zeugende Emails verschickten.

Ich möchte nun nicht, dass sich solches noch einmal wiederholen kann. Dies hat Vorsichtsmaßnahmen im Umgang mit Medien zur Folge (s. a. beiliegender Vertragsentwurf), die bei Themen greifen, die sich um Bildungs- und Kompetenzforschung auf makrosozialer Ebene drehen. Hier geht es nicht um Entwicklungen auf dem Gebiet der 3+4-Summationsforschung und neuer Algorithmen zur Berechnung des Ergebnisses, sondern um gesellschaftlich wichtige Themen, die mit der entsprechenden Sorgfalt behandelt werden müssen:

1. Eine Zusammenarbeit mit Journalisten bedarf vorher eines schriftlichen Vertrages. Dieser legt u. a. fest, in welchem Medium etwas erscheinen kann.
2. Interviews und Gespräche möchte ich vermeiden. Falls doch erwünscht, nur unter den Bedingungen: Schriftliche Festlegung, in welchen Varianten ein Interview erscheinen soll, Vorgabe aller Fragen (um eine angemessene, nicht ideologisch verzerrte Abdeckung eines Themas durch Fragen zu gewährleisten, zudem lässt sich auf törichte Fragen kaum erhellend antworten) und sonstigen zum Thema und gleichen Termin erscheinenden Textteile, schriftliche Autorisierung vor Veröffentlichung. Bei zu sendenden Interviews muss das gesamte Interview vorher gezeigt werden, um u. a. selektive, verzerrende Darstellungen zu vermeiden.<sup>4</sup>

---

– wenn dies kein Zufallsfund ist – neben Schülern, jungen Menschen und Bildungsinstitutionen ein globales Süd-Nord-Gefälle, das auch Kompetenz in Medien einschließt und das sich näher zu untersuchen lohnen würde. Vielleicht befinden sich in Hamburg auch nur besonders viele Medien.

<sup>3</sup> Wissenschaftliche Kompetenz, scientific literacy, also die Kompetenz, wissenschaftliche Methoden und Aussagen verstehen zu können; im Allgemeinen ein verstehender Umgang mit Inhalten wissenschaftlicher Texte und mit Methoden epistemischer Tätigkeit.

<sup>4</sup> Es ist z. T. üblich, Interviews durch andere Personen führen zu lassen und erst nachträglich mit später gestellten Fragen von (anderen) Journalisten zusammenschneiden, die in der Sendung dann als die Fragensteller erscheinen, was meist gut geht (z. B. wie bei nano, 3Sat, 15.9.00, [www.3sat.de/3sat.php?http://www.3sat.de/nano/bstuecke/10161/index.html](http://www.3sat.de/3sat.php?http://www.3sat.de/nano/bstuecke/10161/index.html)), aber nicht immer gut gehen muss. Ähnlich werden oft nur sehr kurze Ausschnitte aus bis zu mehreren Stunden umfassenden Gesprächen veröffentlicht; diese sind vielleicht repräsentativ für das Gesagte und den Sachverhalt – oder vielleicht auch nicht.

3. Weit besser ist ein *schriftlicher Beitrag* von mir, der sich gerne auch um gemeinsam entwickelte Leitfragen oder Themen drehen kann.<sup>5</sup>
4. Bei *Gesprächsrunden* möchte ich vorher wissen, wer noch an einem solchen Gespräch teilnimmt. Wenn etwa zum Thema Intelligenz und Bildung auch Gerd Müller oder Hella von Sinnen eingeladen werden, wäre die Beteiligung von Wissenschaftlern nur wenig sinnvoll.

Ich möchte auch gerne darauf verweisen, dass es nicht zu meinen Aufgaben zählt (und ich auch nicht ausreichend Zeit dafür habe), sprachliche Korrekturen an Texten von Journalisten vorzunehmen (so etwas würde ich eher umgekehrt von Ihnen lernen wollen). Wenn Sie wegen Zusammenarbeit anfragen, ist es günstig, wenn die Namen von Wissenschaftlern (auch aus dem englischsprachigen Raum) richtig geschrieben werden (z. B. nicht „Lynch“).

Es haben sich nun Journalistinnen und Journalisten darüber beschwert, dass diese Vorgaben die journalistische Freiheit beeinträchtigen würden. Diese Beschreibung ist als Feststellung zutreffend. Eine solche journalistische Freiheit habe ich einmal gerne und selbstverständlich und wie sonst auch üblich eingeräumt, leider mit unabsehbaren und langfristig negativen Folgen für mich (recherchieren Sie einmal meinen Namen im Internet).<sup>6</sup> Diese journalistische Freiheit kann – wenn Sie zu diesen Themen etwas für Medien Verwertbares als Interview o. Ä. haben wollen – deshalb nicht mehr unbesehen gewährt werden. Man kann hier nur auf allerhöchstem Qualitätsniveau arbeiten. Dies ist bei brisanten, ideologieanfälligen und gesellschaftspolitisch hoch relevanten Themen vermutlich auch früher kaum möglich gewesen, man stelle sich etwa vor, Baruch de Spinoza wäre in seiner Zeit, eingeschoben zwischen zwei Possenspiele, auf dem Marktplatz von Amsterdam über den Gottesbegriff öffentlich befragt worden. Oder Charles Darwin sollte an einem Sonntagmorgen im Wirtshaus zur Schöpfungsgeschichte vor den versammelten lokalen Granden Stellung beziehen. Oder Sigmund Freud in der Weihnachtsbeilage einer Zeitung sich zum Ödipuskomplex äußern. Oder Bertrand Russell im New York der Vorkriegszeit zur christlichen Ethik im Lokalanzeiger ...<sup>7</sup>

<sup>5</sup> Hier habe ich bspw. mit der *FR* gute Erfahrungen gemacht: Rindermann, H. (2008). Entwicklungspsychologie: Kita-Kinder lernen besser. *Frankfurter Rundschau*, 64(87), 12 ([www.fr-online.de/in\\_und\\_ausland/wissen\\_und\\_bildung/aktuell/?em\\_cnt=1318305](http://www.fr-online.de/in_und_ausland/wissen_und_bildung/aktuell/?em_cnt=1318305)).

Selbstverständlich deckt dieser Beitrag, da mein Text stark verkürzt und umformuliert wurde, nicht zu 100% die Breite und Komplexität der Forschungsergebnisse zu Ursachen der Unterschiede in international vergleichenden Kompetenzstudien ab, er ist aber auf jeden Fall akzeptabel.

<sup>6</sup> Es haben mich Kollegen und Journalisten gefragt, ob ich gegen Darstellungen bestimmter Inhalte im Netz juristisch vorgehen würde oder Stellung beziehen könnte. Dazu möchte ich gerne Folgendes (z. T. wiederholend, s. [www-classic.uni-graz.at/pslgrcwww/rindermann/DKulturDRku.pdf](http://www-classic.uni-graz.at/pslgrcwww/rindermann/DKulturDRku.pdf)) feststellen: 1. Ich habe keine Zeit, zu (allen möglichen) Inhalten anderer Personen in verschiedenen Medien und insbesondere im Internet Stellung zu nehmen, ich habe nicht einmal genug Zeit, die ständig zunehmende Anzahl von Seiten mit Funden zu meinem Namen zu lesen (heute, 29-9-08, fand ich meinen Namen z. B. auf der Wahlkampfseite von Barack Obama, [www.barack-obama.tv/barack-obama-articles-audio-video/about-barack-obamas-spirit/wikipedia-race-and-intelligence-automagically-updated](http://www.barack-obama.tv/barack-obama-articles-audio-video/about-barack-obamas-spirit/wikipedia-race-and-intelligence-automagically-updated)). 2. Ich habe keine Mittel, um ein Rechtsanwaltssteam zu beschäftigen, das Betreiber von Internetseiten anmahnt und verklagt. 3. Wenn ich zu Seite x Stellung nehmen würde, müsste ich auch zu Seite y Stellung nehmen (sonst hieße es, ich würde den Inhalt auf Seite y billigen). Ich werde deshalb grundsätzlich nicht zu irgendwelchen Meldungen im Netz oder an anderem Ort Stellung beziehen. Wer an meinen Positionen interessiert ist, findet Sie in meinen Publikationen (s. u.).

<sup>7</sup> Politische Erwägungen und Interessen sind nicht mit ethischen gleichzusetzen. Nahezu immer, wenn ethisch-moralische Standards in der Politik verwendet werden, fußen diese nicht auf universalistischen und universalistisch gebrauchten Normen inkl. Selbstanwendung und sind damit außerhalb des ethischen Raums anzusiedeln. Im wissenschaftlichen Denken selbst gilt nur eine Ethik, die der Orientierung an Wahrheit und im weiteren Sinne an epistemischer Rationalität. Vgl. Fischer, K. (2003). Die Funktion der Toleranz in der Ökologie des Wissens. In H. R. Yousefi & K. Fischer (Hrsg.), *Die Idee der Toleranz in der interkulturellen Philosophie* (S. 51-83). Nordhausen: Bautz. Rindermann, H. (2006). Formen wissenschaftlicher Auseinandersetzung. *Erwägen-Wissen-Ethik (Ethik und Sozialwissenschaften)*, 17(2), 251-263 u. 313-321. Rindermann, H. (2009). Ethik der wissenschaftlichen Arbeit und in der gesellschaftlichen Praxis von Forschung und Lehre. *Erwägen-Wissen-Ethik (Ethik und Sozialwissenschaften)*.

Leider entsteht somit eine Spannung zwischen Prinzipien der denkerischen und wissenschaftlichen Rationalität und Freiheit, die selbstverständlich alle Fragen zu allen Themen einschließen, und demjenigen, was in öffentlicher Kommunikation darstellbar ist. Diese Freiheit und Rationalität sind umso mehr gefährdet, je mehr es extremistischen Gruppen und – oft damit einhergehend – solchen Personen, die durch die intellektuellen und normativen Anforderungen von Wissenschaft herausgefordert sind, gelingt, mit ihren Positionen bei bestimmten Themen den Informationsmarkt zu besetzen und mit Überzeugungen und Aussagen, die nicht mit Orientierungen an Rationalität und Reflexivität übereinstimmen, in Gesellschaft und gar Wissenschaft selbst vorzustößen. Es muss Aufgabe der Wissenschaft sein, Rationalität und Denken orientiert an Wahrheit und Erkenntnis in die Gesellschaft einzubringen und nicht umgekehrt dieser dasjenige als Wissenschaft vorzuspiegeln, was die Gesellschaft in die „Wissenschaft“ (die dann keine mehr wäre) über Stereotype, ein unreflektiertes Alltags- und Zeitgeistverständnis oder interessengeleitete Standpunkte vorher selbst hineingelegt hat. Und dies gelingt nur unter optimalen Bedingungen.

Aus den skizzierten Gründen ist es auch sinnvoll und legitim, darauf zu beharren, dass vorher Fragen besprochen werden. Nur sinnvolle Fragen erlauben sinnvolle Antworten – kann man etwa auf Fragen wie das dafür bekannte Beispiel „Schlagen Sie weiterhin Ihre Frau?“ sinnvoll antworten? Welche Assoziationen bleiben trotzdem? Erlauben Sie mir, auf ein Zitat von Immanuel Kant (ein Philosoph) zu verweisen:

„Es ist schon ein großer und nötiger Beweis der Klugheit oder Einsicht, zu wissen, was man vernünftiger Weise fragen solle. Denn, wenn die Frage an sich ungereimt ist, und unnötige Antworten verlangt, so hat sie, außer der Beschämung dessen, der sie aufwirft, bisweilen noch den Nachteil, den unbehutsamen Anhörer derselben zu ungereimten Antworten zu verleiten, und den belachenswerten Anblick zu geben, daß einer (wie die Alten sagten) den Bock melkt, der andre ein Sieb unterhält.“<sup>8</sup>

Mir ist klar, dass der beigelegte Vertragsentwurf bei den meisten Medien zur Folge hat, von Interviews etc. abzusehen. Es gibt aber keine Pflicht für Forscher, der Presse zur Verfügung stehen zu müssen (und dies steht übrigens auch nicht in den Arbeitsverträgen von Wissenschaftlern.) Und dies gefährdet auch nicht Ihre journalistische Freiheit, können Sie doch mit allen öffentlich zugänglichen Schriften arbeiten und sich selbst eine (begründete) Meinung bilden und diese dann in den verschiedenen Medien veröffentlichen. Es steht Ihnen frei, Informationen zu recherchieren. Anregungen gebe ich auf den folgenden Seiten. Selbstverständlich dürfen Sie aus meinen Veröffentlichungen, die ich gerne verschicken lasse, zitieren oder auf diese verweisen. Ich werde aber nicht zu dem von Ihnen dann Verfassten Stellung nehmen. Ebenso ist es (in seltenen Fällen und gegen Honorar) möglich, dass Sie mir einen von Ihnen verfassten Text schicken, ich sehe ihn anschließend durch und kann, falls der Text grundsätzlich akzeptabel ist, Korrekturen vornehmen und Anregungen geben. Solange Sie sich nicht auf nicht veröffentlichte Aussagen oder Korrekturen von mir berufen, stellt dies kein Problem dar.

Mit freundlichen Grüßen und Dank für Ihr Verständnis

(Heiner Rindermann)

---

<sup>8</sup> Kant, I. (1956/1781). *Kritik der reinen Vernunft*. Werke in sechs Bänden, Band II. Frankfurt: Insel/Wiss. Buchgesellschaft, S. 102 (A58, B 82, 83; Kapitel „Der transzendentalen Elementarlehre zweiter Teil, ... III Von der Einteilung der allgemeinen Logik in Analytik und Dialektik“).



Bei Interesse an dem Thema der Forschung „Intelligenz und Gruppenunterschiede“ und insbesondere an Kontroversen auf diesem Gebiet (Stichwort „Rasse“) kann man sich an unten angeführte, meist öffentlich zugängliche Literaturquellen wenden. Hier ist alles Notwendige aus verschiedenen Perspektiven und mit unterschiedlichen Positionen zu diesem Thema gesagt worden. Diese stellen keine Literaturempfehlungen meinerseits dar und eine Auflistung der Arbeiten und Autoren bedeutet nicht, dass ich in irgendeiner Weise – sei es positiv oder negativ – zu den verschiedenen Inhalten oder verschiedenen Autoren Stellung nehme:

- Cato Unbound*, Ausgabe zur Intelligenzforschung November 2007, einschließlich einer Diskussion um die Watson-Affaire: [www.cato-unbound.org/archives/november-2007](http://www.cato-unbound.org/archives/november-2007).
- Ceci, S. J. (2007). The chilling effect of IQ taboos. *Cato Unbound*, November(26), [www.cato-unbound.org/2007/11/20/stephen-j-ceci/the-chilling-effect-of-iq-taboos](http://www.cato-unbound.org/2007/11/20/stephen-j-ceci/the-chilling-effect-of-iq-taboos).
- Ceci, S. J. (2007). What is the alternative to civil discourse? *Cato Unbound*, November(26), [www.cato-unbound.org/2007/11/26/stephen-j-ceci/what-is-the-alternative-to-civil-discourse](http://www.cato-unbound.org/2007/11/26/stephen-j-ceci/what-is-the-alternative-to-civil-discourse).
- Charlton, B. G. (2008). First a hero of science and now a martyr to science: The James Watson Affair – political correctness crushes free scientific communication. *Medical Hypotheses*, 70, 1077-1080.
- Devlin, B., Fienberg, S. E., Resnick, D. P. & Roeder, K. (Hrsg.) (1997). *Intelligence, genes and success: Scientists respond to the Bell Curve*. New York: Springer.
- Dickens, W. T. & Flynn, J. R. (2006). Black Americans reduce the racial IQ gap: Evidence from standardization samples. *Psychological Science*, 17(10), 913-920.
- Flynn, J. R. (2008). *Where have all the liberals gone? Race, class, and ideals in America*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Gottfredson, L. (2005). Suppressing intelligence research: Hurting those we intend to help. In R. H. Wright & N. A. Cummings (Hrsg.), *Destructive trends in mental health: The well-intentioned path to harm* (S. 155-186). New York: Taylor and Francis.
- Gottfredson, L. (2007). Flynn, Ceci, and Turkheimer on race and intelligence: Opening moves. *Cato Unbound*, November(26), [www.cato-unbound.org/2007/11/26/linda-s-gottfredson/flynn-ceci-and-turkheimer-on-race-and-intelligence-opening-moves](http://www.cato-unbound.org/2007/11/26/linda-s-gottfredson/flynn-ceci-and-turkheimer-on-race-and-intelligence-opening-moves).
- Herrnstein, R. J. & Murray, Ch. (1994/1995). *The bell curve. Intelligence and class structure in American life*. New York: Free Press.
- Hunt, E. & Carlson, J. (2007). The standards for conducting research on topics of immediate social relevance. *Intelligence*, 35, 393-399.
- Johnson, W. (2008). Besprechung von „Lynn, 2008, The global bell curve“. *Intelligence*, doi:10.1016/j.intell.2008.08.001.
- Leroi, A. M. (2005). A family tree in every gene. *The New York Times*, 14.03.05, A23, oder in *Journal of Genetics*, 84(1), 3-6. S. a. <http://raceandgenomics.ssrc.org>, Seite mit Diskussionsbeiträgen.
- Lynn, R. (2008). *The global bell curve. Race, IQ, and inequality worldwide*. Augusta: Washington Summit.
- Malloy, J. (2008). James Watson tells the inconvenient truth: Faces the consequences. *Medical Hypotheses*, 70, 1081-1091.
- Neal, D. (2006). Why has black-white skill convergence stopped? In E. A. Hanushek & F. Welch (Hrsg.), *Handbook of the economics of education* (I, S. 511-576). Amsterdam: North-Holland.
- Nisbett, R. E. (2007). All brains are the same color. *New York Times*, 9. Dezember 2007, [www.nytimes.com/2007/12/09/opinion/09nisbett.html](http://www.nytimes.com/2007/12/09/opinion/09nisbett.html).
- Nyborg, H. (2003). The sociology of psychometric and bio-behavioral sciences: A case study of destructive social reductionism and collective fraud in 20th century academia. In H. Nyborg (Hrsg.), *The scientific study of general intelligence. Tribute to Arthur R. Jensen* (S. 441-502). Oxford: Pergamon.
- Rushton, J. Ph. & Jensen, A. R. (2005). Thirty years of research on Black-White differences in cognitive ability. *Psychology, Public Policy & the Law*, 11(2), 235-336. [inkl. Diskussionsbeiträgen]
- Rushton, J. Ph. & Jensen, A. R. (2008). James Watson's most inconvenient truth: Race realism and the moralistic fallacy. *Medical Hypotheses*, 71, 629-640.
- Saletan, W. (2007). Race, genes, and intelligence. *Slate Magazine*, 18.11.07, [www.slate.com/id/2178122/entry/2178123](http://www.slate.com/id/2178122/entry/2178123).
- Segerstråle, U. (2000). *Defenders of the truth. The sociobiology debate*. New York: Oxford University Press.
- Snyderman, M. & Rothman, S. (1987). Survey of expert opinion on intelligence and aptitude testing. *American Psychologist*, 42(2), 137-144. (s. a. [http://en.wikipedia.org/wiki/Snyderman\\_and\\_Rothman\\_%28study%29](http://en.wikipedia.org/wiki/Snyderman_and_Rothman_%28study%29))
- Sternberg, R. J., Grigorenko, E. L. & Kidd, K. K. (2005). Intelligence, race and genetics. *American Psychologist*, 60(1), 46-59.
- Turkheimer, E. (2007). Race and IQ. *Cato Unbound*, November(26), [www.cato-unbound.org/2007/11/21/eric-turkheimer/race-and-iq](http://www.cato-unbound.org/2007/11/21/eric-turkheimer/race-and-iq).

In aller Bescheidenheit möchte ich auf folgende eigene Arbeiten verweisen (Stand Oktober 2008), die sich mit dem Thema *Intelligenz (Denken und Wissen) und Bildung auf Länder-, Staaten- und Kulturebene*, ihren möglichen förderlichen *Determinanten* und ihren möglichen *Implikationen für die gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung* befassen:

- Hubig, Ch. & Rindermann, H. (2008, Dezember). *Bildung und Kompetenz*. Reihe Philosophie und Psychologie im Dialog, herausgegeben von Gerd Jüttemann & Christoph Hubig. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Oesterdiekhoff, G. W. & Rindermann, H. (Hrsg.) (2008). *Kultur und Kognition: Die Beiträge von Psychometrie und Piaget-Psychologie zum Verständnis kultureller Unterschiede*. Münster: Lit.
- Rindermann, H. (2006). Was messen internationale Schulleistungsstudien? Schulleistungen, Schülerfähigkeiten, kognitive Fähigkeiten, Wissen oder allgemeine Intelligenz? *Psychologische Rundschau*, 57(2), 69-86.
- Rindermann, H. (2007). Intelligenz, kognitive Fähigkeiten, Humankapital und Rationalität auf verschiedenen Ebenen. *Psychologische Rundschau*, 58(2), 137-145.
- Rindermann, H. (2007). The *g*-factor of international cognitive ability comparisons: The homogeneity of results in PISA, TIMSS, PIRLS and IQ-tests across nations. *European Journal of Personality*, 21, 667-787. [mit Kommentaren von 31 Wissenschaftlern]
- Rindermann, H. (2008). Relevance of education and intelligence for the political development of nations: Democracy, rule of law and political liberty. *Intelligence*, 36(4), 306-322.
- Rindermann, H. (2008). International vergleichende Schulleistungs- und Intelligenzstudien: Warum schneiden die einen gut ab, die anderen schlecht? Versuch einer Erklärung unter ausschließlicher Berücksichtigung von Bildungsmerkmalen. *Empirische Pädagogik*, 22(1), 17-48.
- Rindermann, H. (2008). Relevance of education and intelligence at the national level for the economic welfare of people. *Intelligence*, 36(2), 127-142.

# Vertrag über journalistische Zusammenarbeit

Herr/Frau \_\_\_\_\_,

tätig für Zeitung, Zeitschrift, Radiosender, Fernsehsender, Internetmedium (im Folgenden kurz für alle Medium)

---

Adresse des Mediums \_\_\_\_\_

möchte mit Prof. Dr. Heiner Rindermann, Universität Graz, folgende journalistische Zusammenarbeit vereinbaren:

Interview

Hintergrundgespräch (Informationen für Text/Sendung etc.)

Teilnahme an Diskussionsrunde

eigenständiger Artikel von HR

In folgendem/n Medium/ien soll veröffentlicht werden: \_\_\_\_\_

---

Jede andere Art der Publikation ist ausdrücklich untersagt.

Jede Veröffentlichung bedarf zuvor einer schriftlichen Autorisierung. Dies schließt Bilder, Bildunter- und -überschriften, Überschriften, Nebentexte, begleitende Kommentare und Hinweise im Inhaltsverzeichnis und Links im Internet ein. Herr Rindermann steht es frei, jederzeit die Zusammenarbeit zu beenden. Autorisiert werden nur eigene Texte, andere (begleitende) Texte können zu einem Abbruch der Zusammenarbeit (Rücknahme der Zustimmung zu einer Veröffentlichung) führen.

Themen eines Interviews und Fragen bedürfen der vorherigen schriftlichen Mitteilung. Grundsätzlich dürfen alle relevanten Fragen zum Thema gestellt und diskutiert werden, sie sollten aber nicht monothematisch sein und sie sollten adäquat relevante Aspekte eines Themas abdecken. Interviewveröffentlichungen oder Texte, die auf einem Gespräch basieren, dürfen sich nicht selektiv auf nur einzelne Aspekte beziehen.

Bei Diskussionsrunden wird zuvor schriftlich informiert, wer an der Runde teilnimmt.

Folgendes Honorar, zahlbar im Voraus, wird vereinbart: \_\_\_\_\_

Herrn Rindermann steht es frei, wenn seiner Ansicht nach nicht gemäß wissenschaftlicher Kriterien die Zusammenarbeit erfolgt oder wenn Fragen, Zusammensetzung von Gesprächsrunden etc. von den Vorgaben abweichen oder keine Übereinstimmung bei Titelwahl, Formulierungen und Zusam-



menfassungen (im Haupttext, in Begleittexten, Bildern etc.) möglich ist, jederzeit die Zusammenarbeit zu beenden. Die Rückzahlung eines vereinbarten Honorars ist nicht notwendig. Herr Rindermann bekundet aber ausdrücklich sein Interesse an einer gelingenden Zusammenarbeit. Ihm ist klar, dass Beiträge in einer verständlichen Weise formuliert werden müssen, dass Interviews bearbeitet werden müssen („Ems“ etc. streichen).

Sollte gegen Vereinbarungen seitens des Mediums verstoßen werden, steht ein Schadensersatz in der Mindesthöhe von 20.000 Euro Herrn Prof. Dr. Rindermann zu. Sämtliche Kosten juristischer Auseinandersetzungen (Anwalt, Prozess, Fahrten, Entschädigungspauschale von 150 Euro die Stunde für alle damit zusammenhängenden Zeitaufwendungen), die die Zusammenarbeit betreffen, sind von Seiten des Mediums zu übernehmen. Ebenso sind Folgeschäden, die aus Vertragsverletzungen und fehlerhafter Arbeit seitens des Mediums und seiner Mitarbeiter entstehen, für Herrn Prof. Dr. Rindermann in unbegrenzter Höhe zu übernehmen. Für den Nachweis von Schäden reichen Plausibilitätsbelege aus. Herr Rindermann hat zudem das Recht auf eine Gegendarstellung.

Herr Rindermann unterstreicht, dass er an juristischen Auseinandersetzungen kein Interesse hat, der Vertrag dient der Vermeidung solcher Auseinandersetzungen und der Qualitätssicherung.

Datum, Ort, Name (lesbar) und Unterschrift des/der Journalisten/in:

---

Das Medium haftet in voller Höhe für die Einhaltung des Vertrages und das Verhalten des/der Journalisten/in.

Datum, Ort, Name (lesbar) und Unterschrift des/r Vorgesetzten und juristischen Vertreters/in des Mediums:

---

Datum, Ort, (Prof. Dr. Heiner Rindermann)